

Zeitungsausschnitt

<input type="radio"/>	WAZ/WR	Westdeutsche Allg. Zeitung/Westfälische Rundschau	<input type="radio"/>	örtlich _____
<input type="radio"/>	RN	Ruhrnachrichten	<input type="radio"/>	Gesamtausgabe
<input type="radio"/>	WZ	Westdeutsche Zeitung	vom	02/92
<input checked="" type="radio"/>	_____	ITALIEN		

ITALIEN

DR. DUDROP'S ARSCHKALTES APFELMUS

TALES OF A FIRE-MAN

Aaah – ein neuer Stern ist aufgegangen am Wuppertaler Philosophenhimmel, ja, ein weiterer Meister tiefgründiger Denkart und begnadeter Rhetorik ist uns erschienen! Daß dieser Liebhaber des geschliffenen Wortes einer städtischen Institution vorsteht, mag indes nur demjenigen als Widerspruch erscheinen, dem sich das Wesen des hier gemeinten Ressorts bislang noch nicht offenbarte.

In dieser Einrichtung nämlich, deren vornehmste Aufgabe darin besteht, den Unbilden der Elemente und irgendwelcher Psychopathen Einhalt zu gebieten und die solchermaßen ihren Finger immer am Puls der Vorsehung und des Katastrophischen hat und deshalb Gott näher steht als alle anderen Ämter, in dieser Einrichtung also findet sich, gewissermaßen naturwüchsig, die Entschlußkraft und Furchtlosigkeit des Tatmenschen auf's Engste verknüpft mit seinem Wissen um die Unabänderlichkeit schicksalhafter Fügung.

Wir sprechen, der geneigte Leser hat es längst bemerkt, von der Feuerwehr. Und die Leitung eines solchen eingefleischten Männerbundes verlangt nicht nur bedingungslose Verschworen- und Verschwiegenheit, sondern überdies die Dynamik und Wortgewalt einer Führernatur, zugleich aber die Fähigkeit zu philosophischer und metaphysischer Kontemplation. Genau diese Eigenschaften sind es, die den Chef der Wuppertaler Feuerwehr Hans Jochen Blätte auszeichnen – erst vor wenigen Wochen hat er dafür den Beweis geliefert.

Aktivismus und Tatkraft an den Tag zu legen, doch auch über Kunde von höheren Wahrheiten zu verfügen – das charakterisiert ebenso die Gefolgschaft des Hajott Blätte, die Männer in den Löschzügen und Rettungswagen, die oft genug unter Einsatz ihres Lebens und des Martinshorns Pommes frites und Pizza auf die Feuerwache bringen (wodurch sich zwanglos das ständige

Tatütata erklärt, das einen im Tal der Wupper allerorten umgibt – so viele verirrte Bienenschwärme und hilflose Katzenbabies kann's gar nicht geben). Gleichwohl äußert sich im Odium der Allwissenheit, das den Rettungssanitäter und den Feuerwehrmann gewöhnlich umweht, nichts anderes als die Bürde seiner Einsichten in die letzten Dinge. Manchesmal mag es aber auch das Resultat des tagelangen angespannten Wartens auf der Wache sein, die enorme nervliche Zerreißprobe in Erwartung der Rudi-Carrell-Show oder eines Grand mit Vieren.

Ja doch, die Männer von der Wehr versehen schon einen harten Dienst – wie eben alle, die es mit dem Menschen und seinen Marotten zu tun haben. Deshalb ist es durchaus üblich, sich nach einem schweren Einsatz arbeitsunfähig zu melden. Wie etwa die beiden Sanis, die neulich einen 31jährigen Äthiopier in eine bayerische Lungenklinik brachten, wobei dieser unter höchst mysteriösen Umständen leider verstarb. Daß die sich dann krank melden find ich o.K.. Wenn der Herr Verkehrsminister vor einem Bundestagsausschuß erscheinen soll, dann meldet der sich schließlich auch krank. Und weil er dann am nächsten Tag frei hat, geht er abends einen heben, um seinen ganzen Frust im Alkohol zu ertränken. Is' doch ganz menschlich, oder?

Da hör' ich allerdings gleich wieder die Grünen raunen, und noch so'n paar Moralapostel, von wegen Verantwortung und Pflichterfüllung. Mein Gott, wir erfüllen doch alle unsere Pflicht, und wo gearbeitet wird, da werden halt auch Fehler gemacht! Hat der Blätte auch gesagt, und wo er recht hat, da hat er recht. Z.B. wird überall mal was vergessen. Wem wäre es denn nicht schon passiert, daß er/sie vergessen hätte, ein Ticket für die Schwebbahn zu kaufen – prompt wird man/frau von den Kontrollettis gefilzt und vor den keineswegs klammheimlichen Blicken der

übrigen Fahrgäste zum Kriminellen abgestempelt.

In der vorblätteschen Ära hätten wir das noch eine verdammte Sauerei genannt, aber jüngst erhielten wir Nachhilfe in puncto Stilkunde und Wortgewandheit. Jetzt würden wir es besser eine „Verquickung unglücklicher Umstände“ nennen, so wie Herr Blätte uns das vor-exerziert hat, anlässlich jener Geschichte mit dem Äthiopier. Tja Leute, da geht's lang, diese rhetorische Wendung nenn ich eine reife Leistung, da steckt Wortgewalt drin und sprachliche Gestaltungskraft: Verquickung unglücklicher Umstände, das ist Brandmeisterpoesie par excellence, da scheint das Schicksalhafte der Feuerwehrmannexistenz durch, da vermittelt die Wortmelodie ein exaktes Bild vom Zustand der Sanitärterpsyche, von ihren Verstrickungen in die Kräfte des Obskuren und Okkulten. Allein das Wort „Verquickung“ – man muß sich das mal ganz genießerisch auf der Zunge zergehen lassen, beispielsweise durch Konjugation des entsprechenden Verbum: ich verquicke, du verquickst, er, sie, es verquickt..., dann vielleicht noch Passiv Futur II, ich werde verquickt worden sein, du... etc.. Ja, ja, da wird einem erst so recht deutlich, was das eigentlich bedeutet, Feuerwehrlyrik und Löschkultur.

Wir von iTALien zollen dem jedenfalls ungebremsten und neidlosen Respekt, mehr noch, wir sind stolz darauf, einen Hans Jochen Blätte als Feuerwehrchef zu haben. Um ganz ehrlich zu sein, wir würden es echt super finden, ihn mal so richtig durchzuverquicken, mit unglücklichen Umständen und allem Drum und Dran. Unser Herr Becker hat auch schon einige Verquickungs-Handgriffe trainiert. Also Hans Jochen, kommen Sie ruhig vorbei, Sie dichtender Feuerlöscher 1. Klasse, dann lassen wir's ganz schön zischen. Das verspricht Ihnen

H. Dr. Dudrop